NebState Historical Socie.

Nebraska Staats-Anzeiger und Herold.

Jahrgang 33. Grand Island, Nebraska, Freitag, den 11. April 1913 Nummer 35.

Der neue Stadtrath.

Derselbe trat am Dienstag zum erstenmal zusammen, und ein großer Theil der Zeit wurde mit informeller Erörterung der Bedürfnisse der Stadt und diesbezüglicher Mittel und Wege zugebracht. Kurz vor Eröffnung der Sitzung wurden die Herren Hehnke, Heyde, Rasmussen und Broadwell eingeschworen, worauf die Wahl des Stadtrathspräsidenten vor sich ging, und zwar geschah dies auf Grund einer informellen Abstimmung. Gleich die erste Abstimmung ergab ein Resultat von 5 Stimmen für Heyde gegen 3 Stimmen für Hanna. Die Abstimmung wurde zur fomellen gewandelt und Heyde einstimmig als Präsident erklärt.

Hierauf ernannte Bürgermeister Ryan folgende Comites:

Finanzen: Knickrehm, Meyer, Hehnke und Rasmussen.

Drucksachen: Hehnke, Heyde, Rasmussen, Bock.

Straßen usw.: Heyde, Broadwell, Rasmussen, Hehnke.

Stadteigenthum; Knickrehm, Meyer, Hanna, Bock.

Beleuchtung, Feuer und Wasser: Hanna, Broadwell, Meyer, Knickrehm.

Ordinanzen und Wahlen: Heyde, Bock, Knickrehm, Rasmussen.

Friedhof: Meyer, Broadwell, Heyde und Bock.

Polizei und Sanitätsbehörde: Bock, Rasmussen, Hehnke, Hanna.

Ansprüche usw. Hehnke, Knickrehm, Heyde, Meyer.

Bonds und Lizensen: Rasmussen, Broadwell, Hehnke, Heyde.

Drainirung: Broadwell Hehnke, Hanna, Bock.

Parks: Bock, Hanna, Knickrehm, Meyer.

Außerdem machte der Bürgermeister noch folgende Ernennungen:

Stadtanwalt, Arthur C. Mayer; städtischer Ingenieur, H. W. Kibbey; Straßen-Commissär, J. Eggers; städtischer Arzt, Dr. Leo Phelan; Wiegemeister, J. Wallichs; Stadthalle-Janitor, John Paulsen; Friedhofverwalter, J. A. Sproul; Nachtpolizist für Geschäfte (temporär), Christ. Haack; Polizeichef, M. D. Arbogast: Polizisten: Jos. Cupp, C. E. Vance, G. Hadlock, Chef-Ingenieur für die Beleuchtungs- und Wasseranlage, J. J. Owens; erster Assistent, R. W. Edwards; Feuerwehrleute: R. Fern und H. Hodgson; Wasser- und Beleuchtungs-Commissär sowie Drainage-Inspektor, J. H. Miller; Assistent, John McAuley; Sanitätsbehörde: W. B. Hoge, B. R. McGrath, Thomas Ballier; Parkaufseher, J. H. Waldron; Feuerwehrchef, T. M. Dillon; Feuerwehrleute: H. B. Alexander, W. F. Gulzow, Tony Fleischer, Wm. Burger.

— Sehr oft ist es vorgekommen, daß von stehenden Fuhrwerken Sachen gestohlen worden sind und Herr J. P. Windolph, der frühere Herausgeber des „Anzeiger & Herold", kann manches Stückchen davon erzählen, was ihm manchesmal von seinem Wagen gestohlen worden ist. Etwas ganz Neues passirte ihm aber letzten Samstag Abend, wo er nicht wenig erstaunt war, eine „Kruke" auf seinem Wagen zu finden, die Jemand jedenfalls aus Versehen daselbst deponirt hatte. Die „Kruke" trug das Abzeichen ‚95 proof', und ob dasselbe recht ist, weiß Herr Windolph nicht zu sagen, sintemalen er den „Boose" nicht versuchte. Aber der Eigenthümer kann sich melden und erhält sein Eigenthum zurück. Es ist gut aufgehoben und es fehlt kein Tropfen!

— Jene des ungesetzlichen Verkaufs geistiger Getränke beschuldigte Nora Meyers bekannte sich im Distriktgericht schuldig und wurde zu der gesalzenen Strafe von $150 und den Kosten verdonnert.

Gründung eines Mütter-Clubs.

Im Bibliotheksgebäude versammelten sich dieser Tage eine Anzahl prominenter hiesiger Frauen zwecks Gründung eines Mütterclubs. Ziel und Zweck desselben ist, das ideale, innige Familienleben, wie es früher in Heim und Familie herrschte, aber in unserer modernen Zeit mehr und mehr verschwindet, wieder herzustellen, und in dieser Hinsicht im Allgemeinen, aber speziell auf die heranwachsende Jugend zu wirken, die künftige Generation. Um auf das Kind diesbezüglich einzuwirken, müssen die Eltern von ähnlichen Gedanken und Ideen erfüllt sein, und so gilt es, Erwachsenen, hauptsächlich jungen Leuten, dieses schöne Evangelium der häuslichen Liebe mit allen damit in Verbindung stehenden Idealen in Hinsicht auf die Kindererziehung in diesem Sinne einzupflanzen. Der Zweck, das Ziel ist hehr und groß, es mögen gewisse Resultate gezeitigt werden, aber schließlich auch nur bei denjenigen, welche s elisch und geistig dazu veranlagt sind, es ist mehr eine psychische Frage. Das wunderschöne Programm des Mutterclubs, auf das wir später noch einmal zurückkommen, würde zur idealen Ehe führen, zu besseren Staatsbügern und in Verbindung damit zu einer edleren Form des Staatswesens. Aber gerade der hohe Zweck spricht für die Scheiterung der Idee, da die gegenwärtige Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse einem solchem Streben hindernd im Wege steht. Die gegenwärtige Generation haben bereits Leben, Umstände, Gesellschaft usw. zu einer festen Anschauung gebildet, so daß daran wenig mehr geändert werden kann, u. infolgedessen von der nächsten Generation nur ähnliche Anschauungen zu erwarten sind. Und das rauhe und realistische Leben der Gegenwart wird sich gegenüber solchen edlen Bestrebungen immer als ein Hemmschuh erweisen. Denn selbst wenn Schule und Elternhaus auf eine solche Erziehung hinwirkten, würde die so erzogene Jugend mit der sie umgebenden Gesellschaft und dem Leben durch die sich dem Auge bietenden Contraste irretirt werden und collidiren. Sicher, nur durch Beispiel u. Erziehung kann ein solches Ziel erreicht werden, doch Generationen müßten kommen und gehen, ehe solche Ideen ein ganzes Volk durchdringen, ehe sich solche Anschauungen durcharbeiten und dem Zeitgeist den Stempel aufdrücken, denn der Zeitgeist ist ja schließlich nur der Spiegel dessen, was ein Volk erfüllt, sein Wesen und Charakter.

Aber wenn auch die edlen Bestrebungen des gegründeten Mütter-Clubs sich nicht realisiren, soviel ist sicher, es wird dadurch ein Same gesät, der wohl nicht jetzt, aber in künftigen Zeiten herrliche Früchte zeitigen mag.

— Die am Sonntag veranstaltete Wolfsjagd verlief ohne Resultate. Es wurden wohl verschiedene dieser Isegrims gesehen, doch Gebüsch und Wald waren ihnen zum Entkommen günstig und sie konnten ungehindert die Jagdlinie durchbrechen. Auch ging man gruppenweis statt einzeln, und das war ein weiterer Vortheil für das Raubungeziefer. Doch war diese Jagd erfolglos, so brachte doch Wm. Fleck mit mehreren Anderen und mit Hülfe seiner Hunde westlich von der Stadt einen 50 Pfund schweren Isegrim zur Strecke.

— John L. Ritter, Vater des Stationsagenten in Chapman, wurde dieser Tage von einem Passagierzug der Union Pacific überfahren und augenblicklich getödtet. Der bedauernswerthe Unfall ereignete sich, als Herr Ritter die Geleise überschreiten wollte und den herankommenden Schnellzug nicht bemerkte, der ihn niederwarf und über hundert Fuß weit schleifte. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren und war noch sehr rüstig.

Farmer Feuer und Flamme gegen die Union Pacific Bahn.

Der Zaunkrieg der Farmer entlang der Union Pacific-Geleise hat seinen Anfang genommen. Entsprechend der Entscheidung des Obergerichts, derzufolge die Union Pacific das Recht erhielt, ihre 400 Fuß Wegerecht abzuzäunen, nachdem sie bisher nur 300 Fuß abgezäunt hatte, begann sie dieser Tage bei Shelton, 100 Fuß Farmland abzugrenzen und einen neuen Zaun zu errichten. Am Dienstag erschienen die Eisenbahnarbeiter auf einem Lokalfrachtzug und begannen mit ihrer Arbeit, indem sie 100 Fuß von der W. W. McDonald-Farm, an der westlichen Ecke der Ortschaft Shelton, abzuzäunen begannen. Am Abend war der Zaun vollendet, doch am nächsten Morgen fand man denselben wieder niedergerissen und an die 100 Fuß Grenze zurückgelegt. Wieder wurde mit der Neuerrichtung des Zaunes begonnen, derselbe war aber noch nicht ganz fertig, als die Arbeitsmannschaft infolge eines Einhaltsbefehls gezwungen war, die Arbeiten einzustellen und wieder zurückzukehren. Die aufgebrachten Farmer resp. die „Valley Farmers' Protective Association", die gegründet wurde, ihre Landrechte gegenüber der Union Pacific in dieser Hinsicht zu wahren, holten sich bei ihren Advokaten den nöthigen Rechtsrath, und diese riethen zur Herausnahme eines Einhaltsbefehls und der Bahngesellschaft nicht zu erlauben, außerhalb ihres 200 Fuß Wegerechts einen Zaun zu errichten. Die Farmer auf der ganzen Linie entlang der Union Pacific Bahnstrecke sind in Kenntniß gesetzt und wissen, worum es sich handelt. Sie sind einstimmig in dem Beschluß, ihr Recht auf das Land zu wahren, auf welches sie so viele Jahre Steuern bezahlt haben und es ist wünschen, daß sich der Kampf zu ihren Gunsten entscheidet.

— In der letzten monatlichen Versammlung des Liederkranz reichte das Bau-Comite seinen Schlußbericht ein und wurde hierauf seiner Verpflichtungen entbunden. Aus demselben ergiebt sich, daß 43 Versammlungen abgehalten wurden und daß die Baukosten sammt innerer Einrichtung usw. auf über $62,000 zu stehen kommen, so daß das Ganze mit Einschluß des Grundeigenthums einen Werth von $85,000 bis $90,000 repräsentirt. Die auf dem Eigenthum noch lastende Schuld wird sich bei der großen und stets steigenden Mitgliederzahl verhältmäßig rasch verringern, andererseits aber kann der Verein stolz sein auf das nun vollendete Werk, ein schönes Wahrzeichen deutscher Energie. Der Liederkranz ist einer der ältesten deutschen Vereine des Staates, der nie seinen Namen änderte und nie in die Lage kam, ein Reorganisation vorzunehmen.

Nur 2 Tage verbleiben noch für "Anzeiger & Herold" sowie "Free Preß" Kontest.

Tausende warten gespannt auf die letzte Stunde des Wettjagens um die Höchststellung. Eilt! Die Feuerprobe naht. Bewahrt Euch davor, daß Euer Schiff nicht am Felsen der Niederlage zerschellt. Der Kontest schließt am 12. April, punkt 8 Uhr.

15,000 Stimmen für jede $25.00 an alten oder neuen Subskriptionen, von jetzt ab bis zum Schluß des Contests.

Um 8 Uhr wird die Druckerei des „Anzeiger und Herold" geschlossen werden und Jeder, welcher Stimmen abzugeb n hat, hat genügend Zeit, die Stimmzettel vom Contestleiter sich ausfertigen ru lassen, ob es eine Stunde oder länger nimmt. Die Idee ist, Jedem eine Gelegenheit zu geben, sein Subscriptionsgeld einzuliefern, ehe wir den Contest schließen. Also seid um 8 Uhr in der Druckerei oder Ihr könnt nicht mehr hereinkommen.

Das Zählen der Stimmzettel am Samstag, den 12. April, am Schluß des großen Contestes, geschieht durch H. H. Mullin, Countyrichter; Benj. J. Cunningham, Countyanwalt; B. H. Paine.

Dieselben haben eingewilligt, als Richter zu fungiren und am 12. April beim Schluß des Contestes die letzte Zählung vorzunehmen und die Preisgewinner zu bestimmen. Die offizielle Bekanntmachung der Gewinner findet nach der Schlußzählung der Stimmen statt. In ihrer Hand ruht die Aufsicht der Stimmenzählung und die Bestimmung der Gewinner.

Die Contesthöhe der Candidaten, wie sie in dieser Zeitung sich ausweist, wird den Stimmzetteln im im Stimmkasten zugefügt. Wir haben jeden Stimmzettel sorgfältig gezählt und versucht, eine correkte Zählung zu erhalten, aber um sicher zu sein und rechtlich, möge jeder Candidat seine Stimmzettel noch einmal übersehen und darauf achten, daß wir kein Versehen gemacht haben, und im Falle eines solchen sofort nach der Druckerei zu kommen, die Stimmzettel zu prüfen und im Falle eines Fehlers denselben richtig stellen zu lassen. Wir glauben, sehr vorsichtig gewesen zu sein, aber im Falle eines Versehens bitten wir, uns in Kenntniß zu setzen.

Es herrscht ziemlicher Enthusiasmus und Begeisterung, und das ist selbstverständlich. Viele haben mit finanziellen Mitteln diesem oder jenem Candidaten beigestanden, dessen Mitbewerber zu überflügeln, und dies entfacht den Enthusiasmus. Wenn Sie solcherweise von Freunden und Gönnern unterstützt wurden, dann arbeiten Sie noch tüchtig. Zeigen Sie, daß Sie ihres Vertrauens würdig sind. Wer wird am Samstag Abend um 8 Uhr der erste Sieger sein? Niemand kann es sagen.

Während die Höchststehenden sich vorzüglich bethätigen und es den Anschein hat, daß dieselben die Preise davontragen, — so ist doch für manche Candidaten noch immer eine Möglichkeit vorhanden, den Höchststehenden vorauszueilen, und zwar noch in letzter Stunde. Und eine solche Ueberraschung wäre schon des Preises werth!

Die Kandidaten.

Grand Island	
Frau E. J. Kleinkauf	114,340
Alma Dohrn	110,670
Frau C. F. Highland	67,650
Mary Kleinkauf	48,550
St. Libory	
Pauline Helzer	118,050
Frau Otto Wagner	37,900
Wood River	
Katie Bruner	60,200
Alda	
Alice Denman	30,700
Cairo	
Fern Ofiield	20,500
St. Paul	
Minnie Lautenschläger	17,550
Doniphan	
Pauline Perkey	18,800

Ein Anglo-Amerikaner über die deutsche Sprache.

Wie verständige Anglo-Amerikaner über den Werth der deutschen Sprache urtheilen, zeigte ein Vortrag, den Prof. William B. Owens, der Vorsteher des Chicagoer Lehrerseminars, kürzich in Berlin hielt. Er sagte: „Die deutsche Sprache — unschätzbar ist mir ihre Kenntniß gewesen, auch geistig anregend in meinen Studien. Ich kann thatsächlich sagen, daß ich eher auf die englische Sprache verzichten kann als auf die deutsche. Es gab Zeiten in meinem Leben, als ich meine Studien nur durch die deutsche Sprache betreiben konnte, weil es keine englischen Bücher über die betreffenden wissenschaftlichen Fragen giebt. Unermeßlich ist der Vortheil der Kenntniß der deutschen Sprache, auf den Gebieten der Wissenschaft, der Industrie, der Technik und der sozialen Organisation. Die Sprache ist thatsächlich unentbehrlich. Wir sind gezwungen, anzuerkennen, daß, wenn nur eine fremde Sprache gelehrt werden soll, dies unbedingt die deutsche sein muß. Und da denke ich manchmal mit Empörung daran, wie so viele Eltern dieses kostbare Gut, dessen Erwerb mich Tausende von Dollars] gekostet hat, fortwerfen und es nicht ihren Kindern vererben. Jedesmal, wenn sich Jemand mit deutschem Namen zur Aufnahme in's Seminar meldet, frage ich, ob er oder sie deutsche Eltern hat. Wird die Frage bejaht, so forsche ich nach den Kenntnissen in der deutschen Sprache, und da mache ich häufig sehr trübe Erfahrungen. Ich rathe jedem Besucher unserer Anstalt, sich die Kenntniß der deutschen Sprache anzueignen oder sie sich, wenn er sie bereits besitzt, zu erhalten."

Und was wird der Deutsche in vielen Fällen thun? Er wird auch in Zukunft bestrebt sein, die deutsche Sprache als lästigen Ballast von sich zu werfen.

— Hier eine Schafgeschichte aus North Platte! — Man hat in dortiger Umgebung unter einer Schneeschicht ein Schaf gefunden, das während des letzten Blizzards darin vergraben wurde, und welches noch munter „gemäht" haben soll — nach 3 Wochen! Wäre es nicht so früh in der Jahreszeit, könnte man es für eine Schlangengeschichte halten.

— Im Alter von 10 Monaten und 14 Tagen starb das kleine Söhnchen Herbert der Familie Edward Krall an der Lungenentzündung. Das Begräbniß fand am Dienstag von der Deutschen Lutherischen Kirche an der östl. Zweiten Straße aus statt.

Schade um das schöne Bier!

Gedanken, die Einer hatte, als mehrere hundert Flaschen desselben in Kanal und Fluß fließen mußten.

Da rinnt der schöne Stoff, der kürzlich
Beschlagnahmt ward in den Spelunken,
Da rinnt er nun, es ist ein Jammer,
Und bleibt nun ewig ungetrunken.

Zweihundert Flaschen mußten bluten,
Zweihundert unberührte, keusche,
Durch sie bestimmt verloren gingen
Ein halbes Dutzend Riesenräusche.

So Mancher wünschte sich im Leben
Eimal zu baden ganz im Biere,
Und da muß er's nun fließen sehen —
Das greift wahrhaftig an die Niere!

Es war doch sündhaft, jammerschade
Um den goldflüss'gen Malz und Hopfen
Und manche, die das Schauspiel sahen,
Vergossen dicke Thränentropfen.

Es hüpften, schnellten mit den Schwänzen
Die Fische lustig in dem Stoffe,
Die Menschen mußten nüchtern bleiben,
Die Fische aber war'n besoffe!

Die Fahrt nach St. Libory.

Eine lustige Geschicht',
Vallerie juchhe!
Heute einmal sei bericht't,
Vallerie juchhe!
Damen aus dem Liederkranz,
Vallerie juchheirassa!
Hatten Montag Heidenspaß.
Vallerie juchhe!

Fünfundzwanz'g, wenn recht ich bin,
Vallerie juchhe!
Fuhr'n nach St. Libory hin
Vallerie juchhe!
Zu Frau Robert Freitag, um
Vallerie juchheirassa!
Sie zu überraschen — schrum!
Vallerie juchhe!

Dort macht' große Augen man,
Vallerie juchhe!
Und man sah verdutzt sich an,
Vallerie juchhe!
Dacht', es trügt ja oft der Schein,
Vallerie juchheirassa!
Daß es Suffragetten sei'n.
Vallerie juchhe!

„Votes for Women!" wie noch nie
Vallerie juchhe!
Plötzlich man im Chore schrie,
Vallerie juchhe!
Denn so eine Anzahl Frau'n
Vallerie juchheirassa!
Durft' man dort noch niemals schau'n.
Vallerie juchhe!

Theodor Cordes wurde bleich,
Vallerie juchhe!
Dacht' an Carrie Nation gleich,
Vallerie juchhe!
Steckte schnell den Alkohol
Vallerie juchheirassa!
Hinten in sein Kamisol.
Vallerie juchhe!

Schließlich klärte auf sich's sacht,
Vallerie juchhee!
Man hat sich halb krank gelacht,
Vallerie juchhe!
Und dann ging's, husch wie der Wind
Vallerie juchheirassa!
Hin zu dem Geburtstagskind,
Vallerie juchhee!

Auch der Magen kam zum Wort,
Vallerie juchhe!
Und man aß nach Noten dort,
Vallerie juchhe!
Futterstoff war — ha, ha, ha —
Vallerie juchheirassa!
Für ganz St. Libory da,
Vallerie juchhe!

Und Frau Gumb war auch dabei,
Vallerie juchhe!
Da gab's freilich Kicherei,
Vallerie juche!
Wenn sie spricht, so ist es Brauch,
Vallerie juchheirassa!
Daß man lachend hält den Bauch,
Vallerie juchhe!

Ja, man lachte gut sich aus,
Vallerie juchhe!
Um neun Uhr ging's erst nach Haus,
Vallerie juchhe!
Doch das Schönste war — grinst nur —
Vallerie juchheirassa!
Daß man heim per Frachtzug fuhr!
Vallerie juchhe!

— Eine Art Pandämonium herrschte vor einigen Tagen auf kurze Zeit in der städtischen Bastille. Zu einem, der seinen Rausch ausgeschlafen, kam einer, der den Affen noch im Nacken sitzen hatte. Letzterer fühlte kampflustig, Ersterer nicht. Der Affenbeschwerte ließ aber nicht locker und — bumps! hatte der Andere eine sitzen, daß ihm grün und gelb vor den Augen wurde und er Monde, Sterne und Sonnen sah. Das ging ihm über's Bohnenlied, auch seine Hand fuhr aus und — winselnd lag der Andere in der Ecke, in dem temporären Glauben, Ostern und Pfingsten falle auf einen Tag. Dann erschollen Hülferufe, die Wächter der hl. Hermandat erschienen, und das endete das Pandämonium.